

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag,
den 12. Juli.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verfertigung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Slogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

»Nie hab' ich die Pflicht des Gehorsams gegen meinen Herrn und König verlegt!« behauptete Arnold. »Freudig darf ich's gestehn, daß ich ihm mit aller Treue diente, indem ich mich eifrig bemühte, den Fürstenthumshauptmann von einem Verfall abzuhalten, wodurch das Ansehn der, vom Könige besätigten Privilegien verlegt, und unserm Herrn die Liebe seiner Unterthanen entzogen wurde. Hab' ich Unrecht's gethan, wenn es mein Amt und meine Pflicht forderte, die Gerechtfame der Stadt zu vertheidigen? Nie erlaubte ich mir ein ungebührliches Wort; nie hab' ich das Ansehn des Hauptmanns verlegt; aber auch niemals seine Person mit der des Königs verwechselt, indem er selbst verpflichtet ist, dem Willen seines Herrn zu gehorchen. Ohne daß man mich einer Vergehung überführen kann, bin ich, ohne Verhör und nähere Untersuchung, verhaftet worden. Als ich mein Amt niederzulegen gezwungen wurde, hab' ich mich nicht widersetzt; und als der Hauptmann der Stadt das Wahrecht entzog, hab' ich sogar zum Frieden gerathen, und die Empörung, in welche die Bürgerschaft ausbrechen wollte, durch mein Ansehn im Entstehen unterdrückt.«

»Um Deinetwillen,« tohte Polak, entstand der Aufruhr.

»Deine Freiheit forderte das wilde Geschrei.«

»Hab' ich ihn angesündigt?« entgegnete Arnold mit Festigkeit, indem er seinen aufwallenden Zorn unterdrückte. »Sach ich nicht im untersten Gewölbe des Schloßthurms, aus dem meine Stimme zu keinem menschlichen Ohr dringt, und kein Auge den Wink meiner Hand sehen konnte, als die Sturmlocke ertönte? Die Liebe der Bürgerschaft, die ich mir durch Amistreue und Gerechtigkeitsliebe erwarb, wird doch nicht mein Verbrechen sein? Erst muß man die Gesetze Gottes, die dem Menschen angeboren sind, umkehren, bevor man es verhindern will, jemanden für seine Tugend zu lieben, und für die beleidigte Unschuld zu streiten. Auch der rohste Barbar ehret eine solche Anerkennung. Ich behaupte bei Gott, daß ich den Aufruhr nicht billige; aber ich fordere auch, mich von seiner Anregung freizusprechen, weil es am Tage ist, daß ich ihn nicht anzünden konnte. Nach den heiligen Gesetzen der Gerechtigkeit mußte die Mißhandlung, die ich erfuhr, jeden guten Bürger empören. Allein nach dem angestammten Recht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, griff die Bürgerschaft zu den Waffen. Niemand kann dies zum Verbrechen machen, weil selbst das Thier jeden Angriff auf seine Rechte und Freiheiten, durch den Gebrauch der, ihm verliehenen Waffen, von sich abwehret. Und könnt Ihr die Bürger verdammen? D auch sie sind frei von Schuld, weil sie sich auch nicht die geringsten Thätlichkeiten erlaubten. Dem Hauptmann ist kein Leid geschehen. Merkt das wohl, Ihr Richter! Das Geschrei der Fordernden verstummte sogleich, als ihnen gesagt wurde,

die Verhaftung sei auf Befehl des Königs geschehen, und ruhig gingen sie, ein jeder in seine Wohnung und an seine Geschäfte, Wer kann das Aufruhr, wer kann das eine Empörung nennen?«

Diese Worte machten auf die Richter einen günstigen Eindruck, und machten sie geneigt, ihn völlig freizusprechen. Aber ein drohender Blick, den Polak auf sie warf, schloß ihnen den Mund. Mit kühnem Blick schaute ihm Arnold ins Auge, und von der Gerechtigkeit seiner Sache erhoben, schien er mit einem gewissen Trost seine Freiheit zu fordern. Das erbitterte seinen Feind, der ihm zu seinen Füßen sehen wollte, noch heftiger, und nöthigte ihn, auf neue Beschuldigungen zu sinnern. Wie ein Rasender schrie er endlich: »Du bist Buschens Mörder!«

»Ich?« wiederholte Arnold mehr erstaunt als erschrocken, und hielt einen Augenblick inne, sich zu fassen, denn tief hatte ihn die ungerechte Beschuldigung erschüttert. »Wie ist es möglich, mir das zum Vorwurf zu machen, was der Rath in Freistadt nach den, ihm zustehenden Rechten ausübte. Es ist wahr, ich bin als Buschens Ankläger aufgetreten, aber nicht aus eigenem Antriebe, sondern weil ich zu diesem Geschäft erwählt ward. Ich sein Mörder? D man würde mich auch von dieser That freisprechen müssen, wenn Busch unschuldig den Tod erlitten hätte, weil dann die Schuld nicht auf den Ankläger, sondern auf die Richter fallen würde. Aber ihm ist nur nach seiner Missethat vergolten worden. Die ewige Gerechtigkeit hat ihn bestraft für die Grausamkeit, die der Freche vielfältig ausübte. So wird sie verfahren mit allen denen, die mit bösllichem Willen über den Gerechten die Schmach des Kerkers bringen, und gegen die Rechtschaffenheit und Treue mit der Strafe des Verbrechens verfahren!« Sein Auge blitzte gegen den Hauptmann mit durchdringender Schärfe, daß dieser sich betroffen von ihm abwenden mußte.

»Laßt mich heimgehen in mein Haus,« fuhr Arnold fort, »daß ich mein Weib, die der Gram ums Leben bringt, trösten möge. Was haltet Ihr mich länger zurück, da meine Unschuld so klar wie das Sonnenlicht ist? Darf ich nicht frei sein, dann überführt mich eines Vergehens, und sagt mir mein Verbrechen, damit ich wissen möge, warum ich eingekerkert wurde. — Ihr schweigt, und senkt den Blick zur Erde, weil Ihr zugeben müßt, vor Euch stehe ein Unschuldiger, der nichts Böses gethan hat, ein Gerechter, den der böse Haß verfolgt, und dem Ihr das Urtheil sprechen sollt.«

»Schweig!« donnerte ihn Polak an, sprang vom Sitze und erhob die drohende Faust, als wolle er ihn ins Angesicht schlagen.

»Ich zittere nicht vor Dir,« entgegnete Arnold mit edler Würde, »denn ich stehe hier mit einem guten Gewissen. Einst wirst Du auch vor einen Richter treten, der größere Gewalt hat, als Du. Wenn ich Dich verklage, wird er Dich aufrufen, Dich zu vertheidigen, aber Du wirst nicht reden können, weil nicht Dein Ankläger, sondern Dein böses Gewissen Dich zum Schweigen zwingt.«

Polaks Wuth hatte nun keine Grenzen. Schäumend vor Zorn stieß er den unglücklichen Mann, gegen den er nichts vorzubringen wußte, zur Thür hinaus, mit dem Befehl, ihn wieder in den Schloßthurm zu werfen. — Wie nachdrücklich er

auch die Kommission von seiner Unschuld überzeugt hatte, sie wagte es dennoch nicht, den Hauptmann von diesem Verfahren zurückzuhalten, oder ihn wenigstens durch dringende Vorstellungen zu beunruhigen. Aus ihrem Betragen ging hervor, daß sie bloß zum Schein war berufen worden. Auch die übrigen Gefangenen wurden verhört, und ob man ihnen gleich nichts vorwerfen konnte, so wurden sie dennoch wieder ins Gefängniß zurückgeführt. Nur Melchior Dreißigmark ward begnadigt, und mit einem schriftlichen Zeugniß seiner Unschuld entlassen. Weil er das Schicksal seines Vaters fürchtete, und der Ketten ihn zur Kleinmüthigen Verzweiflung brachte, hatte er sich so tief erniedrigt, sich vor dem Hauptmann niederzuwerfen, und wie ein Kind unter Thränen um sein Leben zu betteln.

Die Kommission hielt ihr Geschäft für beendet. Sie verließ Glogau mit der Erklärung, daß nun das weitere Erkenntniß in dieser Sache dem König anheim gestellt bleibe. Aus eigenem Antrieb aber gab Polak nach einigen Tagen dem Nikolaus Link die Freiheit, zum Zeugniß, daß er Macht habe, zu züchtigen und loszulassen; denn bei seinen Handlungen war es ihm am meisten darum zu thun, sich fürchtbar zu machen und den Glauben an seine unbeschränkte Macht zu befestigen.

Eine neue Gesandtschaft ging nun nach Krakau, die aber eben so wenig, als die erste ausrichtete. Polak hatte das unbeschränkte Vertrauen seines Herrn und seinem Gutdünken blieb daher lediglich das Schicksal der Gefangenen überlassen. Albert war sogar geneigt, das wiederholte Verwenden als eine Widerspenstigkeit anzusehen, und indem keine Vorstellung im Stande war, sein Mißtrauen zu schwächen, so gebot er durch die Abgesandten der Stadt, daß Glogau in allen Stücken dem Hauptmann unbedingten Gehorsam beweisen solle, und daß er von nun an keiner Gesandtschaft Gehör geben werde.

Polak empfing bald erneuerte Vollmachten, und sogleich forderte er eine Probe des Gehorsams, indem er auf Agricola's Bestrafung drang, weil dieser zuerst die Sturmlocke gelautet haben sollte. Der Rath gehorchte, und — Agricola blutete. Doch das war nur ein Vorspiel der größern Grausamkeiten, die der Barbar, durch die erste Bluthat kühn und in seinen Entwürfen sicher gemacht, vollführen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Menschenkenntniß.

Lavater schrieb einige Folianten, wie man aus den mehr oder minder complicirten Gesichtszügen, aus einem gespitzten Kinn, tiefstehenden Augen, hervorstehenden Wackentrocken, oder irgend einer andern Incongruenz der Physionomie auf das Innere des beobachtenden Individuums schließen müsse. Gall beschränkt sich schon nur mehr auf den Schädel, um zu erklären, ob man mehr Inclination zum Galgen, ob zur Liebe habe, ich schließe dieses weitläufige Gebiet in noch engere Grenzen, und behaupte, man könne den Charakter jedes Menschen wenigstens approximativ, seinen Stand beinahe mit Gewißheit, aus der Art bestimmen, wie er geht, grüßt, lacht, den Bart, die Cravate, Handschuhe, Stiefeln trägt, und beweisen diese Maximen durch aphoristisch hingeworfene, aber vielleicht nicht unwahre Bemerkungen. Was den Menschen auf der Gasse anlangt, so denkt derjenige, der nach den Sternen oder bei Tage nach der Sonne blickt, an die Zukunft, der zur Erde steht, an die Vergangenheit, — der bald rechts, bald links Blickt wirft, an gar nichts, — der oft rückwärts schielt, an seine Gläubiger. Wer langsam geht, denkt an etwas, stellt Betrachtungen an oder rechnet; wer ein Geschäft hat, geht schnell, wer läuft, träumt von Geld, Liebe oder Ehrgeiz. Eine einfache Toilette, etwas vernachlässigt aber nett, ein bescheidenr Gang, eine nicht steife, nicht geckenhafte Tourneurie kündigen einen ernstern vernünftigen Mann an. Wer sich bei jedem Schritte das Pantalon mit dem Schnupstuche abklopft, den Revers seines Rockes mit dem Knebel wischt, die Füße in lauter widernatürliche Stellungen bringt, ist ein kleinlicher empfindlicher Geist. Wer Goldketten trägt, die man mit bloßen Augen bemerkt, Rameen, Ringe sehr offensibel zur Schau stellt, ist ein reichgewordener Bauer, ein Taschenspieler oder ein indischer Prinz. Ein stolzer Mann grüßt entweder gar nicht, oder er dankt sehr affektirt. Ein Vorgesetzter und ein Unterge-

bener grüßen sich ebenfalls nicht, sie thun, als sähen sie einander nicht. Ein Tölpel grüßt, wenn er Jemandem zehn Mal in derselben Stunde sieht, zehn Mal. Zwei Männer, welche sich hassen, grüßen sich sehr ehrfurchtsvoll, wenn sie einander fürchten. Der Mann grüßt den Hausfreund ernst, dieser dankt lächelnd, zwei Liebhaber beißen sich bei dieser Gelegenheit in die Lippen. Der Gläubiger grüßt verlegen, der Schuldner leicht, die Freundschaft grüßt mit der Hand, die Liebe mit dem Blicke. Wer den Hut auf einem Ohre trägt, ist ein Feigling, der den Eisenfresser spielt. Wer ihn im Rücken trägt, ist ein Tölpel, wer ihn in die Augen etwas gedrückt hat, ist ein Epötter, wer ihn perpendicular auf die Nase setzt, ist ein Brummbär, wer ihn in der Hand hält, ist ein Geck, wer einen stets neuen glänzenden Hut trägt, ist ein methodischer Geist, wer einen Hut von antediluvianischer Form hat, ist ein manierter Affe. Der Dumme, der Grobe, der Tyrann sind schlecht gekämmt. Der Tänzer, der Friseur, der Kellner, der Laffe und der Stuber tragen die Haare gekämmt, glatt gelegt, gesalbt, feisset, wie eine Puppe in einem Auslegkasten. Der alte Soldat, der Postillion und der dramatische Künstler, der nicht für die Hamlets engagirt ist, trägt Haare à la Titus. Steife Haare sind Zeichen des Eigensinns, glatte der Geduld, gelockte des Geistes oder der Vergnügungssucht. Die Glaze ist gewöhnlich das Anzeichen einer thätigen Intelligenz, wenn sie der Inhaber nicht etwa dadurch zu verderben sucht, daß er die hinteren Haare vorwärts kämmt. Besagte Manier ist gemein. Graue Haare im besseren Alter drücken Menschenhaß, Gewohnheit physischer und intellectueller Anstrengungen, Uebermaß der Arbeit aus; dicke, nicht ergraue Haare sind Beweise eines ruhigen, einfachen Gemüthes. Von diesen Köpfen sagt die Schrift: Ihnen ist das Himmelreich. Ein großer Schnurrbart verbirgt bei dem Nichtmilitair entweder einen häßlichen Mund, oder schlechte Zähne, diese zwei triftigen Entschuldigungsfälle ausgenommen, ist er das Joujou eines Rangen, der Eckelaten spielt. Die Colliertreter-Härte stehen vortrefflich Kutschern und Friseurspuppen. Härte à la Abd-el-Kader sind das ausschließliche Privilegium der unbegriffnen Dichter, der Straßenbettel und Lions (Löwen d. i. Stuber) denen sie statt der Mähne dienen. Vor dem 10. Jahr trägt man keine Cravate, bis zum 18. ist sie ein nützlicher Gegenstand, vom 20 — 25 ist sie notwendig, man versucht sein Gesicht mit einem angenehmen Rahmen zu umgeben, mit 30 Jahren erfordert sie Studium, mit 40. eine Perlearbeit. Nach diesem Studium metamorphosirt sie sich in eine Art Sack, in welchem man, oft bis zur Nase verschwindet. Der Soldat trägt eine einfache schwarze, der Student eine farbige, der Fashionable eine atlassene, der Provinzialist eine rotharene, auf die Dauer von einigen Decennien verrechnete Halsbinde. Ein schlecht erzogener Mensch zieht Handschuhe nur bei feierlichen Gelegenheiten an, auch weiß er sich ihrer nicht zu bedienen. Er nimmt Handschuhe, die seiner Toilette gerade entgegengelegt sind, bald zu enge, bald zu weite zieht er sie an, so weiß er mit seinen Händen nichts anzufangen, zieht er sie nicht an, so verknittert er sie bald, und ermanget nicht, sie in die Tasche zu stecken. Wer schmutzige, bei den Nägeln zerrissene Handschuhe trägt, ist ein verschämter Armer. Waschhandschuhe gehören bloß für Wäscherinnen, Schreibtr und Gefellen am blauen Montage. Wer wollene Handschuhe gebraucht, trägt Abends eine dito Schlafmütze. Der Mann von Welt weiß sein Handschuhe mit Geschmack zu wählen, zu tragen und abzulegen. Der Geck wählt so unmensäthlich enge, daß er weder die Finger führen, noch die Hand schließen kann, auch hält er das notwendige Stöckchen mit ausgestreckten Fingern, wie ein Hanswurst im Marionettenbater. Der Gassenjunge zieht den Stock hinter sich auf dem Pflaster her. Der Bauer, der den Herrn nachschafft, greift mit seinem Stocken so weit als mit seinen Beinen aus. Der Müßige reibt sich den Stock am Munde, am Kinn, an der Wacke oder sonst wo. Der Fröhliche klopft mit dem Knospe des waagrecht gehaltenen Rohres in die hohle Hand. Der Traurige trägt das Rohr ganz senkrecht an den linken Fuß gelehnt. Der Bestreute schlägt Alles, was er begegnet, die Füße der Vorübergehenden nicht ausgenommen. Der Student deckt seinen Knüttel im Moulinet, gegen Jedermanns Nase. Der Banker hat ihn unter dem Arme. Der Schwäber auf dem Rücken. Der Gauner am Knopfloche. Ein eleganter Stiefel ist das Siegel des Welttons. Wer immer Hühneraugen besitzt oder von Mutter Natur mit andern Abnormitäten des Fußwerks beglückt wurde, wer immer aus Rücksichten seiner Gesundheit

dickte Sohlen zu tragen gezwungen ist, kann ein Mann von Talent, von Bildung sogar ein guter Gatte und Vater, ein recht braver Bürger sein, aber nie darf sein Ehrgeiz nach dem Namen eines Stuzers streben, ihm ist die fashionable Welt abgeschlossen. —

Unsere Kleidung.

Man sagt immer, die Welt schreite fort und nehme stetig mehr zu an Weisheit, Geschmack u. dergl. Ja doch! Man greife nur an den Kopf, nehme den Hut ab, und befehle ihn genau. Was ist das für eine filzige, lederne, geschmacklose Figur! Nicht rund, nicht eckig, nicht bunt, nicht scheckig, hohl und ohne Inhalt, formlos und ohne Gestalt, ein hohler, unvollendeter Thurm, ein ungeschickter, verkehrter Blumentopf, aus welchem die männliche Menschenblume nach unten herausblüht; ein schwarzer, geschmackloser Satan, der in allen möglichen Gestalten doch immer ganz teuflisch häßlich und gespensterhaft formlos bleibt. — Man greife an den Hals. Welche Bänder und Bandagen, welche vatermörderische Mauern nach der Nase empor, daß der Mensch darin steckt wie eine Hyäne, die kein Gelenk im Nacken hat, daß er, wie eine Marionette, steif und starr vor sich hinsieht, und die Augen fürchterlich drehen muß, wenn er rechts und links was sehen will. — Man sehe seine Weste an. Woju ist dieses Stück Arbeit? Um die Brustflanken zu decken? Um die Hosenträger zu verbergen und die Vorhemdenbänder? Dazu ist ja der Rock schon da. Aber der Rock, Du liebe Erde! Erstens, bunte, dunkle Farben, dann zwei schwerfällige Flügel, die vorn und hinten an den Weinen herumbaumeln und eine Miene machen, als könnten sie weder leben noch sterben. Und wie pudelarrisch, wie beispiellos sinnverlassen sieht erst ein sogenannter Ueberzieher, ein Gehrock aus? Wenn wir nicht so daran gewöhnt wären, wie würden vor einer solchen Erscheinung davon laufen, wie vor einem Gespenste. Aber, Gott sei Dank, daß Gewohnheit die andere Natur ist, sonst könnt' es kein Mensch in seiner Kleidung aushalten, er würde sogar aus der Haut fahren. — Aus dem Rock gucken hervor — Füße? — Nein, Zaunpfähle, Pfahleisen, schnurgerade Tuschäulen, mit denen der Mensch schwarz geliefelt einherwandelt. Er darf diese Säulen nicht krumm machen, sonst plagen die Sprungriemen, oder das Knie springt aus dem darübergespannten Tuch heraus, und die Kniescheibe wird eine Zielscheibe des Wibes. — Die Frauen und Mädchen? Da hört erst Alles auf! Wespenartig zusammengeschnürte Taille, tödtende, lungenverzehrende Schnürleiber, aus denen der Oberleib hervorquillt, wie eine umgekehrte Flasche, wie ein auf dem Kopfe stehender Jongleur, dem man den Kopf eindrückt. Und alle die Haarn, Glatern und Platter-, Glitzer-, Flatterbänder und Lappen, die um eine so grängstigte, gezwängte, gewürzte Seele umherflinkern, davon fangen wir gar nicht an, denn hier könnte man ein 30 bändiges Buch schreiben, um alle die Thorheiten mit Weisheit zu behandeln. Nehmt wenigstens die »Nug- und Lhra heraus, daß nur die Kleidung schön und geschmackvoll ist, die sich unserm Körper, der schönsten Form auf Gottes Erdboden, ansmiegt und ihn nicht entstellt, verdickt, verdünnt vergrößert, verkleinert und zur Karrikatur verzerrt. Kleider machen Leute, Kleider machen aber auch Narren, da jedem Narren nur die Kappe gefällt, welche im Modenjournal abgebildet ist.

Bilder.

Kindheit! o liebliches Bild! —
Wie sehnsuchtsvoll ich jetzt zurücker,
Nach dem verlornen Paradiese blicke,
Nach jener schönen goldenen Zeit
Der unschuldsvollen Fröhllichkeit,
O Kindheit, liebliches Bild!

Froh sinn! — Du heiteres Bild.
Du würdest meiner Jugend Tage,
Noch fern von jeder Erdenplage,
Vergebens ruf ich Dich zurück,
Auch nur für einen Augenblick,
O Froh sinn! heiteres Bild.

Glaube! — Du stärkendes Bild!
Der gleich dem Felsen in Ungewittern,
Uns lehret, bei keinem Leiden zu zittern,

Uns hoch erhebt in des Unglücks Nacht,
Zu der Sterne hell strahlenden ewigen Pracht,
Glaube! — Du stärkendes Bild!

Liebe! — Beglückendes Bild!
Vor welchem sich beugt der Fürst mit der Krone,
Der Bettler, so wie der Mann auf dem Throne,
Das dem, der recht herzlich liebt,
Einen Borschnack des Himmels auf Erden schon giebt,
Liebe! beglückendes Bild!

Hoffnung! Du tröstendes Bild!
Das ewig im Herzen des Sterblichen lebt,
Das bis ans Grab vor der Seele ihm schwebt,
Damit er bei jeglicher Angst und Plage,
Nicht ganz verzweifelt und verzaget
Hoffnung! Du tröstendes Bild!

Jugend! — o glorreiches Bild!
D leuchte mir vor, bis an mein Ende,
Auf daß ich nimmer mich von Dir wende.
Sei Du mein Ziel, mein Stecken und Stab,
Leite an Deiner Hand mich an's Grab!
Jugend! o glorreiches Bild!

Grab! schauerlich Bild!
Du endliches Ziel aller irdischen Freuden,
Du sich' res Asyl vor den menschlichen Leiden
Du Pforte nach jenem besseren Land,
Wirft doch nur mit Weinen und Schluchzen genannt,
Grab! — schauerlich Bild!

Zukunft! — geheimnißvoll, wunderbar Bild!
In Deinem Schooße sind weislich verborgen,
Uns Allen die Millionen der Sorgen,
Die, wenn wir sie jetzt schon kennten und wüßten,
Das irdische Leben verbittern uns müßten.
Zukunft! — geheimnißvoll wunderbar Bild!

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

- Nr. 24) Das Krebs'sche Stipendium. Zunächst für Theologen aus Hermsdorf unterm Rynast, sonst auch für evangelische Theologen Breslaus. Zu 20 Rthlr.
- Nr. 25 und 26) Das Löwenheimische. Für Studierende vom Elisabeth-Gymnasium. Jedes zu 40 Rthlr.
- Nr. 27) Das Bonnersche, gestiftet 1605. Zunächst für Verwandte des Stifters, sonst auch für andere. Zu 85 Rthlr.
- Nr. 28) Das Lwardysche. Es ist bestimmt: 1) für studirende Nachkommen des Stifters, 2) für studirende Geschwisterkinder des Stifters, 3) für die studirenden Söhne des jedesmaligen Predigers zu Christophori. Sind keine dergleichen vorhanden, und sind die Interessen 20 Jahre lang zum Capital geschlagen worden, so können es auch Studirende lutherischer Confession, die aus dem Teschenschen gebürtig sind, genießen. Zu 44 Rthlr.
- Nr. 29) Das Kleinsche, für Breslauer. Zu 24 Rthlr.
- Nr. 30 und 31) Das Uthmannsche, 1584 gestiftet. Ohne Einschränkung, nur, das Verwandte des Stifters den Vorzug haben. Auf 4 Jahre. Jedes zu 48 Rthlr.
- Nr. 32 — 34) Das Büttnersche, 1567 gestiftet. Zunächst für Studirende aus der Büttnerschen Familie, dann auch für Andere, vorzüglich Theologen. Auf 5 Jahre. Jedes zu 60 Rthlr.
- Nr. 35 und 36) Das Krull'sche, ohne Einschränkung. Jedes zu 50 Rthlr.
- Nr. 37) Das Susklesche. Für arme Theologen. Verwandte des Stifters haben den Vorzug. Zu 20 Rthlr.
- Nr. 38) Das Appelsche. Ohne Einschränkung. Zu 36 Rthlr.
- Nr. 39) Das Jäschersche. Ohne Einschränkung. Zu 12 Rthlr.
- Nr. 40) Das Rindersche, 1687 gestiftet. Für Theologen vom Elisabethan und Magdalenenäum. Zu 30 Rthlr.

(Fortsetzung folgt.)

**Zweiter Vierteljahrsbericht
des Hospitals für kranke Kinder armer Eltern
pro 1842.**

Aus dem ersten Vierteljahre blieb ein Bestand von 16 kranken Kindern, hiezu kamen 34, somit sind im Laufe des zweiten Vierteljahres 50 kranke Kinder verpflegt worden. Davon wur-

den 30 völlig genesen entlassen und 20 befinden sich noch in Pflege, es starben 8.

Die Anstalt befindet sich Feldgasse Nr. 9. und wird jeder Besuch derselben höchst willkommen sein.

Breslau den 1. Juli 1844.

Das Direktorium.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 2. bis 9. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet 75 Personen (35 männl., 40 weibl.). Darunter sind: Todtgeborene 3; unter einem Jahre 22; von 1—5 Jahren 9; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 4; von 20—30 Jahren 8; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 6; von 50—60 Jahren 12; von 60—70 Jahren 4; von 70—80 Jahren 2; von 80—90 Jahren 0; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....11.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....3.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....4.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Juni				
28.	d. Schlosserges. Wiedmann S.	—	Todtgeboren.	—
29.	d. Tischerges. Kother Fr. Dom- und königl. Kammerherr L. v. Eschiersty	ev.	Kindbettfieber.	24 3
30.	d. Kaufmann Neumann S.	kath.	nerv. Husten.	2
	d. Schlosser Stephan L.	kath.	Krämpfe.	1½
Juli				
1.	d. Haushälter Bartsch L.	ev.	Zahnbeschwerden	1 2
	Bürstenmacherehring C. Rüdiger	ev.	Nervenfieber	17
	d. Klempner Weil L.	ev.	Abzehrung	3 1
	d. Bäcker C. Hoffmann Fr.	ev.	Entbind. Folgen	36 ½
	d. Rittergutsbes. F. v. Falberan a. d. Burg L.	—	Lehrfieber	9
	d. Schuhmacher Siebert Fr.	kath.	Lungenschwinds.	42
	Schneider S. Wagner	ev.	Stechfluss	50
	Tagarbeiter H. Teller	ev.	Delir. tremens.	58
	d. Tagarbeiter Elsner L.	—	Todtgeboren.	—
	Almosenng. W. Böhlert	ev.	Lungenschwinds.	54
2.	1 unehl. L.	—	Todtgeboren.	—
	d. Unteroff. Hanke S.	kath.	Hautentzünd.	3½
	d. Kaufmann Stohrer L.	ev.	Krämpfe.	½
	d. Stellmacher L. Fischer Fr.	ev.	Auszehrung	29
	d. Tagarbeiter Rannig Fr.	ev.	gastr. nerv. Fieb.	44
	1 unehl. L.	—	Rose	½
	Bollausseherwtt. J. Grubert	kath.	Wassersucht	58
	d. Unteroff. Hauke S.	kath.	Hautentzünd.	3½
3.	d. Gürtler H. Lüdicke L.	ev.	Krampf. u. Schlag	10
	d. Tagarbeiter Klose S.	kath.	Bräune	1 8
	1 unehl. L.	—	Abzehrung	2
	Schuhmacherwtt. Grund	ev.	Abzehrung	65

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Juli				
3.	Hausknecht G. Freyer	ev.	Lehrfieber	50
	d. Sekretär Hennige S.	ev.	Auszehrung	9 5
	d. Maurer Rheinacker L.	ev.	Gebärmutterkr.	51
	Schlosserges. F. Schubert	kath.	Lungenschwinds.	18
	Schuhmacherges. Wolff	kath.	Lungenentzünd.	21
	Destillateurwtt. Ch. Jurock	ev.	Nervenschlag	67
	d. Bäudler Matice S.	ev.	Rückmarkschwinds.	10 11
	Almosenng. F. Kolbe	kath.	Alterschwäche	72
	Gastwirthwtt. S. Schirm	ev.	Lungenschwinds.	46 2
	d. Lohnkutscher Kleinert Fr.	ev.	Unterleibsleid.	54
	d. Tagarbeiter Stache L.	—	Krämpfe	—
	Ein unbel. Knabe	—	i. d. Ober gefund.	—
4.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	3½
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	4
	1 unehl. L.	ev.	Abzehrung	6
	Fischerwtt. A. Piercke	ev.	Gelbsucht	43
	d. Tagarbeiter Freitag S.	kath.	Krämpfe	½
	d. Partikulier H. Tiktin S.	jüd.	Kopfwassersucht.	1 2
	d. Dr. u. Professor Kuh Fr.	kath.	Lungenlähmung.	26 9
	Tagarbeiter S. Schnell	ev.	Wassersucht	58
	d. Schiffer Wolff L.	kath.	Blattern	5
	Dom-Bikar F. Fränzel	kath.	Unterleibsleid.	60
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	2½
	d. Uhrmacher F. Frank L.	kath.	Krämpfe	1
5.	Randbrath A. D. F. v. Sellhorn	ev.	Entkräftung	79
	d. Colporteur Görlich L.	kath.	Schlagfluß	1½
	d. Kretschmer Damregky Fr.	ev.	Unterleibsleitz.	27 4
	d. Tischerges. Kdeler L.	kath.	Brustentzünd.	6
	d. Schneiderges. Neugbauer S.	ev.	Abzehrung	2
	Färber S. Jössel	ev.	Brustwassers.	66 7
	Brantweinbrennerwtt. Krause	ev.	Lungenschwinds.	60
	Auszüglertwtt. J. Weis	kath.	Schlag	44
	Leistenschneiderwtt. Art	ev.	Leberverhärtung	55
	d. Getreidemäcker Neumann S.	—	Schlagfluß	—
	Ein männl. unbel. Leichnam	—	i. d. Ober gefund.	34
6.	Unverehl. S. Hennig	ev.	Wassersucht	54
	d. Tagarbeiter N. Klose L.	kath.	Gehirnentzünd.	4 10
	d. Bäudler Bästler L.	ev.	Abzehrung	2½
	Dienstmädchen Th. Hübsch	kath.	Lungenentzünd.	26
	d. Maurerges. M. Schneider L.	kath.	Abzehrung	3
7.	d. Selbstgießer M. George L.	kath.	Krämpfe	—
	d. Kuttler Weiß S.	ev.	Krämpfe	1½
	d. Sattlerges. Lindner S.	ev.	Krämpfe	½
	Schleiferges. D. Schulz	kath.	Lungenschwinds.	35
	d. Tagarbeiter J. Kretschmer Fr.	kath.	Lungenschwinds.	53
	Malergeh. Aftering	ev.	Starrkrampf.	35

Theater-Repertoire.

Dienstag den 12. Juli, zum zweiten Male: „Die Sylphide.“ Ballet in 2 Abtheilungen. Erfinden und in Scene gesetzt von **Th. Taglioni**, erstem Balletmeister der königl. Akademie der Musik zu Paris. Die Musik ist von Schneidhöfer. Madame **Taglioni**, Demi. **Galster**, die Herren **Taglioni**, **Paffini** und **Stullmüller**, vom königl. Hof-Theater zu Berlin, als fünfte Gastrollen. — Vorher: „Ein Herr und eine Dame.“ Lustspiel in einem Akt von C. Blum.

Nicht zu übersehen.

Ich empfang wiederum eine neue Sendung von der jetzigen Frankfurter a. d. D. Messe, in dunkler und heller Kleider-Kattune das Kleid von 1 Rthlr. 10 Sgr. bis 2 Rthlr. Moussine de laine Kleider zu 2 und 2½ Rthlr. Umschlagetücher in allen Größen. Dresdner Morgenhäubchen 8 und 10 Sgr. Zur gütigen Beachtung

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2.



zu sehen.

Die **Kunsthaasen, Pferde und Affen**, sind jetzt von Sonntag an noch 9 Tage auf dem Schießwerder **Sonnenfeld.**

Bermischte Anzeigen.

Fischbein-Besäße,

à Stück 12 Sgr., empfiehlt
C. C. Wünsche,
Dhlauerstraße Nr. 24.

Ich übernehme Bestellungen von diversen **Stickerarbeiten in Wolle, Perlen und Seide**, die ich in meinem Laden **sauber und billig** anfertigen lasse, worauf ein geehrtes Publikum zu reflektiren bittet

M. N. Robethal, Dhlauerstr. Nr. 24.

Zu vermieten
eine freundliche Stube für einen oder zwei Herrn, und gleich oder auf den kommenden Ersten zu beziehen. Hummeri Nr. 42, drei Stiegen vorn heraus.

Ein meublirtes Zimmer
ist Roßmarkt Nr. 9 zu vermieten, und baselbst im dritten Stock zu erfragen.